



Autofahren beibringen. Der Job des Fahrlehrers beinhaltet weit mehr als «nur in der Gegend herumkurven». Foto Keystone

Fahrlehrer: Selbstständig und flexibel

Wer Spass am Autofahren hat und Menschen mag, kann in der Arbeit den Traumjob finden

Von Denise Dollinger

Unterwegs auf den Strassen der Schweiz: Uta Nestler hat ihre Leidenschaft zum Beruf gemacht. Die 42-Jährige ist Fahrlehrerin. «Ich war schon immer gerne unterwegs und bin eine passionierte Auto- und Motorradfahrerin», sagt Uta Nestler. Vor einigen Jahren begann die gelernte Bäcker-Konditorin regelmässig in einem Limousinen-Service mitzuarbeiten. «Da merkte ich, dass ich die Ausbildung zur Fahrlehrerin machen will», sagt die zweifache Mutter. Die Liebe zum Autofahren, gerne mit Menschen zusammenarbeiten und ihnen etwas vermitteln – Uta Nestler hat ihren Traumberuf gefunden.

Einmal pro Monat findet an der Fahrlehrer Fachschule ffs in Urdorf/ZH ein kostenloser Informationsabend statt. Laut der Schulleiterin, Ina Giljohann, nehmen jeweils bis zu 30 Interes-

sierte daran teil. Doch nur ein Bruchteil lasse sich dann wirklich zum Fahrlehrer oder zur Fahrlehrerin ausbilden. «Viele merken erst an dieser Veranstaltung, dass der Beruf weit mehr ist als «ein bisschen in der Gegend herumkurven», sagt Ina Giljohann. Der Status des Berufs hat sich seit 2008 stark verändert. Seither braucht man nämlich einen eidgenössischen Fachausweis, um den Job auszuüben. Die modulare Ausbildung kann in Vollzeit (12 Monate) oder in Teilzeit (22 Monate) absolviert werden. Die sieben Module gliedern sich in 540 Ausbildungsstunden mit einem anschliessenden Praktikum in einer Ausbildungsfahrschule.

Jeder ist sein eigener Chef

Laut Ina Giljohann sind die Menschen, die sich zur Fahrlehrerin/Fahrlehrer ausbilden lassen «ein bunt gemischtes Volk». Da gibt es zum Beispiel den Fliesenleger, der wegen eines kaputten Knies seinen gelernten Beruf nicht mehr ausüben kann. Oder der Investmentbanker, der genug von seiner Arbeit hat und sich selbstständig machen will. «Das ist einer der grossen Vorteile des Berufs», sagt denn auch Ina Giljohann. «Man kann sich seine Arbeitszeiten recht autonom einteilen.»

Die Tatsache, ihre eigene Chefin zu sein, schätzt auch Uta Nestler sehr. «Diese Flexibilität ist ein grosser Pluspunkt des Jobs», sagt sie. Doch nicht nur das Unabhängigsein ist es, was Uta Nestler an ihrem Beruf liebt. «Da die Lernenden aus den verschiedensten Ländern kommen, kriege ich eine Art «globales Feeling» und erfahre viel über die verschiedenen Kulturen.» Zudem könne sie immer wieder gelernte Sprachen, wie Englisch und Französisch, anwenden. «Das macht Spass», sagt Uta Nestler.

Doch bringt der Alltag auch grosse Herausforderungen: «Das Lernverhalten der Fahrschülerinnen und Fahr-



Uta Nestler.

schüler ist immer unterschiedlich. Ich muss auf jeden Einzelnen eingehen, mir überlegen, wie ich das nötige Wissen vermitteln kann, dass es «klick» macht», sagt Uta Nestler.

Ihr Vorteil sei, dass sie ein sehr geduldiger Mensch ist. «Mein Bestreben ist, mit den Fahrschülern so gut auf die Prüfung hinzuwirken, dass sie sich absolut sicher fühlen und diese beim ersten Mal bestehen.»

Als Frau hat es Uta Nestler nicht immer einfach in diesem Beruf, der vornehmlich von Männern dominiert wird. Insbesondere zu Beginn musste sie sich vor den Kollegen stark beweisen. «Das war eine richtige Bewährungsprobe», erinnert sie sich. Doch die Klischees von «eine Frau kann nicht Auto fahren» und andere dumme Sprüche, denen sie regelmässig ausgesetzt war, perlten an der 42-Jährigen ab. «Es war sogar so, dass mir die Frotzeleien den Ansporn gaben, erst recht zu zeigen, was ich kann», sagt Uta Nestler.

Frauen erwünscht

Noch wagen sich wenig Frauen an den Beruf heran. In der Schweiz gibt es nur rund 15 Prozent Fahrlehrerinnen. Wohl genau wegen der Annahme, dass der Beruf einer für Männer ist. Doch das stimmt nicht. «Frauen haben eine anders ausgeprägte Sozialkompetenz als Männer, das ist eine Bereicherung für diesen Beruf», sagt Ina Giljohann. Insbesondere Fahrschüler, die etwas mehr Mühe mit dem Lernen hätten, könnten stark von der weiblichen Empathie profitieren.

Beginnt man nach der abgeschlossenen Fachprüfung sein eigenes Business als Fahrlehrer, ist das kein einfaches Unterfangen. Denn die Konkur-

renz ist gross. «Man muss einen langen Atem haben und sich durch Qualität einen Namen machen», sagt Uta Nestler. Kundschaft generiert man sich meist durch Mundpropaganda. «Ich habe zu Beginn Flyers und Visitenkarten verteilt – erfolglos. Kein einziger Schüler kam dadurch zu mir.» Erst als die ersten Fahrschüler, die bei ihr waren, dann quasi Werbung für sie und ihre Fahrschule «fun-drivestyle» machten, kam das Geschäft ins Rollen. «Da ich in meinem Traumberuf angekommen bin, habe ich immer daran geglaubt, dass ich das auch schaffe», sagt Uta Nestler.

Weiterbildung innert fünf Jahren

Hat man einmal den eidgenössischen Fachausweis in der Tasche, heisst das nicht, dass man nun einfach machen kann, wie man will. «Fahrlehrer unterliegen einer Weiterbildungspflicht, das heisst sie müssen jeweils innerhalb von fünf Jahren fünf anerkannte Weiterbildungstage nachweisen», sagt Ina Giljohann. Hält sich jemand nicht an das Reglement, gibt es eine Busse, bis hin zum Entzug der Fahrlehrerlaubnis. «Wir legen Wert darauf, dass der Beruf einen Qualitätsstandard erfüllt», sagt Ina Giljohann.

Für Uta Nestler ist klar, dass sie ihren Beruf bis zur Pensionierung ausüben will. «Sollte das aus irgendeinem Grund nicht möglich sein, muss ich keine Angst haben, dass ich dann plötzlich ohne etwas dastehe», sagt sie. Denn der Job bietet Perspektiven und vielseitige Fortbildungsmöglichkeiten. «Ich kann mich zum Beispiel zur Erwachsenenbildnerin ausbilden lassen, Nothelfer-Instruktorin oder Fahrtrainerin werden», sagt Nestler.

www.fahrlehrerfachschule.ch

Nächster Informationsabend an der Fahrlehrer Fachschule ffs in Urdorf/ZH ist diesen Donnerstag, 13. November 2014 um 19 Uhr. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Hausaufgaben

Bienen, Würmer, Steinschmätzer

Von Markus Wüest

Langsam legt sich die Natur zur Ruhe. Viele Blätter sind schon gefallen, die Zugvögel sind weggezogen, die Möwen wieder angekommen, und sollte sich Meister Petz in der Schweiz doch irgendwo aufhalten, schläft er nun wahrscheinlich. Und obwohl ich vor zehn Tagen sogar noch eine Hornisse gesehen habe, darf mit Fug und Recht davon ausgegangen werden, dass auch Bienen, Wespen und anderen Artgenossen ihre Flugberechtigung mittlerweile entzogen worden ist. Kurz: Heute geht es um all das, was krecht und fleucht:

- Wie viele Kilometer fliegt ein Steinschmätzer pro Jahr. Kleiner Tipp: Im Winter ist er weg.
- Wie viele Borsten hat ein ausgewachsener Regenwurm?
- Welchen Trick müssen Bienen anwenden, um an die Pollen von Tomaten zu gelangen?

Lösung der Aufgabe vom 3. 11.:

Vor einer Woche ging es um die gute, alte PTT; also Post, Telefon und Telegrafie. Wir wollten a) wissen, was Telegrafie ist – das zweite T in PTT. Das lässt sich einfach erklären: Die Übertragung einer Botschaft mit codierten Zeichen. Eingesetzt wurden dabei unter anderem auch Morsezeichen. Die übertragene Nachricht hiess telegrafische Depesche oder Telegramm. Im Zeitalter der Digitaltechnik ist die Telegrafie fast gänzlich verschwunden, wird aber gelegentlich noch im militärischen Bereich oder bei den Funkamateuren verwendet.

Frage b) drehte sich um die Anfänge des Telefons. Laut Angaben des Museums für Kommunikation in Bern fand das erste Telefongespräch hierzulande Ende 1877 statt, nur ein Jahr nachdem Alexander Graham Bell das Telefon «erfunden» hatte. Bereits 1896 war das Telefon in allen Kantonen eingeführt. Das Wort «Nate!», das auch heute immer noch gebräuchlich und weit verbreitet ist, geht c) auf «Nationales Autotelefonnetz» zurück, das ab Mitte der 70er-Jahre eingeführt wurde. Kleines



Detail am Rande: Das in Deutschland von Anfang verwendete Wort «Handy» war in der Schweiz problematisch, weil die Migros bereits in den 1960er-Jahren ein Geschirrspülmittel so taufte. Die gelbe Farbe ist d) seit dem Jahr 1939 das Erkennungszeichen der Schweizer Post. Der Postcheckdienst e) und damit die Anfänge der PostFinance gehen auf das Jahr 1906 zurück.

In der Rubrik «Hausaufgaben» stellen wir jede Woche Fragen aus den unterschiedlichsten Wissensbereichen. Jeweils eine Woche später folgt die Auflösung. Es gibt keine Noten. Nachsitzen muss niemand. Versetzt wird auch niemand. Mitmachen ist aber erwünscht.

Vorraussetzungen zur Fahrlehrer-Ausbildung

- > Abschluss Sekundarstufe II oder vergleichbarer Abschluss, z. B. Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis einer mindestens 3-jährigen Grundbildung oder ein von der QS-Kommission als gleichwertig erachteter Ausweis
- > die Berechtigung zum berufsmässigen Personentransport (BPT)
- > Sprachverständnis auf dem Niveau Sekundarstufe II, gute Sprachkenntnisse (Deutsch) in Wort und Schrift. Niveau B2/C1
- > Besitz des unbefristeten Führerausweises Kat. B seit mindestens 3 Jahren
- > Rasche Auffassungsgabe, objektive Selbstkritik
- > Bereitschaft zum Selbststudium
- > Durchschnittliche PC-Anwenderkenntnisse (Word, Excel, Präsentationstechnik, Internet)

Heilige Berge der Alpen

An zwei Abenden mehr über die mythologische Bergwelt erfahren

Basel. Auf der Oberalp des Pilatus liegt ein Hochmoor. In dem einstigen See soll in früheren Zeiten der Geist des «Pontius Pilatus» sein Unwesen getrieben haben. Würde er gestört, gab es heftige Unwetter. Daher war es verboten, den Pilatus zu besteigen. Wer es dennoch versuchte, wurde ins Gefängnis geworfen. Erst, nachdem ein Pfarrer im Beisein der Stadtregierung Steine in den See geworfen hatte und das Wasser aus dem See abgelassen war, fühlten sich die Luzerner endlich sicherer. Mehr vom sagenumwobenen Wetterberg Pilatus, dem launenhaften See und einem geheimnisvollen Wackelstein vermittelt

der Kurs «Heilige Berge der Alpen» an der Volkshochschule beider Basel.

Der Ethnologe und Landschaftsmithologe Kurt Derungs führt an zwei Abenden mit zahlreichen Bildern durch die mythologische Alpenwelt. Was hat es beispielsweise mit dem Berg Similaun auf sich, den die Gletschermumie Ötzi zuletzt sah? Was bedeuten die rätselhaften Felszeichnungen im Val Camonica und am Mont Bégo?

«Heilige Berge der Alpen», Dienstag, 25. 11. und 2. 12., (2-mal), 18.30–20 Uhr, Universität Basel., Kollegienhaus. Informationen und Anmeldung unter 061 269 86 66 oder www.vhsbb.ch

Lange Nacht der Karriere

Basel. Am Donnerstag, 13. November 2014, findet schweizweit die erste «Lange Nacht der Karriere» (LNdK) statt. Sie bietet Studierenden eine einzigartige Plattform, um sich über die berufliche Zukunft zu informieren, mit Expertinnen, Arbeitgeberinnen und Professionals in Kontakt zu kommen und sich fit für den Absprung von der Uni ins Berufsleben zu machen. An der LNdK sind beteiligt: ETH Zürich, Fachhochschule St.Gallen, Hochschule Luzern, Hochschule für Technik Rapperswil, Uni Basel, Uni Zürich und die Uni St.Gallen (HSG). Das Programm der Uni Basel unter: www.unibas.ch

ANZEIGE



Kindergarten | Primarstufe | Sekundarstufe I

Minerva Volksschule, Wildensteinerhof
St. Alban-Vorstadt 32
4052 Basel
Tel. 061 683 96 01
www.minervaschulen.ch

